

# Der Storch in Pluderhose

Mal zu bunt, mal zu weit, dann wieder kneift sie an unmöglichen Stellen: Die Badehose ist zwar ein kleines, aber kompliziertes Teil im Leben eines Mannes.

VON CHRISTOPH FARKAS

Auf der Steinterrasse eines Ferienhauses steht ein stattlicher Mann in kurzer schwarzer Badehose. Die Glatze leuchtet unter sommerblauem Himmel, er hält ein Smartphone in der Hand. Irgendwo klickt eine Kamera. Am nächsten Tag melden deutsche Online-Medien aufgeregt: „Varoufakis posiert in Badehose!“

Am vergangenen Sonntag wurde die Badehose so zu einer weiteren Facette des schillernden griechischen Finanzpolitikers, dessen Persönlichkeit in den letzten Monaten mit so vielen Dingen aufgeladen wurde: Lederjacke, Klavier, Motorrad. In der Schlagzeile schwang der Vorwurf mit, der zurückgetretene Minister hätte einen entspannten Tag verbracht, während im Parlament über die Zukunft seines Landes entschieden wurde. Die Badehose war der Beweis.

Modisch lässt sich hingegen nichts einwenden. Astreine Badehose, schlichter, eleganter Auftritt. Das ist bemerkenswert, denn selten machen Männer in Badehose eine anständige Figur; was nicht allein mit der Figur zu tun hat, sondern vor allem mit der Badehose. Die Badehose ist klein, aber kompliziert.

Dabei ist am Anfang eines Männerlebens alles noch kinderleicht. Man trägt im Hochsommer, was Mama einem anzieht – oder läuft sowieso nackt rum. Badehosen müssen bequem sein, das heißt nicht kneifen, schnell trocken und am besten die warme Sommerluft um die Oberschenkel wehen lassen. Knappe Hosen wie Dreiecksbadehosen sind ideal, auch weil man darin gut schwimmen lernen kann. Die Badehose trägt einen zum Seepferdchen.

Doch kaum ist die Seepferdchenfreude verflogen, kommen die Probleme. Jugend. Plötzlich wird drauflosdefiniert, was geht und was nicht. Was nicht geht, wird ausgelacht, beispielsweise: knappe Badehosen. Vielleicht gründet die Ablehnung in gesteigertem Schamgefühl (Erektionsangst?), jedenfalls muss die Badehose dann gemustert sein, weiter und länger. In der Regel sehen die dünnbeinigen Jugendlichen damit erst mal lächerlich aus – wie junge Störche in Pluderhosen. Auch im Wasser sind die längeren, weiteren Hosen nachteilig: Jeder Kopfsprung sieht nur halb so filigran aus, weil die Hose den Körperumfang multipliziert, jeder Schwimmzug ist doppelt schwer, weil sie das Chlorwasser so aufsaugt.

Der Superlativ unter den weiten Hosen sind die sogenannten Boardshorts. Teure, oft ärgerlich bunte Surferhosen, die bis über die Knie reichen. Das schönste an ihnen ist, dass sie sich in den letzten Jahren auf modischem Rückzug befinden. Dazu gehen Bademeister gegen die Shorts vor. Der Vorwurf: Die Surferhosen tragen viel Wasser aus dem Becken und viel Dreck hinein, weil manche Träger ihre Unterwäsche darunter anbehalten, Taschentücher oder Zigaretten in den Hosentaschen lassen. In einigen Freibädern ist deshalb alles tabu, was übers Knie geht, im „Laguna“ in Weil am Rhein zum Beispiel. Der Geschäftsführer des „Laguna“ berichtet, dass sich vor allem Frauen über das Verbot freuen: „Weil sie nun besser sehen können, welcher Mann einen knackigen Hintern hat.“

Verbote gibt es auch anderswo: Im „Alton Towers“, einem der größten britischen Freibäder, sind dagegen Dreiecksbadehosen verboten, weil sie nach Ansicht der Betreiber „peinliche Situationen“ auslösen und einer „familienfreundlichen Atmosphäre“ unzutraglich seien.

In der Spätphase ihrer Jugend beginnen manche Männer so etwas wie modisches Bewusstsein auszuprägen. Dann wird es heikel. Man steht im Laden und ist mit ei-

nem uferlosen Angebot konfrontiert, einem Dschungel aus allen erdenklichen Längen, Weiten, Farben, Motiven und Mustern. Was nun?

Die Popkultur der letzten Jahrzehnte, an der man sich in anderen Lebensfragen orientieren kann, bietet wenig Hilfreiches: Eine knallrote Hose wie David Hasselhoff in Baywatch? Hm. Einen giftgrünen „Mankini“, wie der Komiker Sacha Baron Cohen als Borat? Hmpf. Ein kurzes hellblaues Teil wie Daniel Craig als James Bond in den Filmen Casino Royale und Skyfall? Lieber nicht. Der Schauspieler selbst sagt heute dazu, er habe sich unheimlich unwohl darin gefühlt.

Die Lösung des Auswahlproblems sieht meist so aus: halblang, halbweit, nicht zu farbig, dezent gemustert. Im Gegensatz zum Erwerb anderer Kleidungsstücke scheint das Ziel eines Badehosenkaufs selten zu sein, gut auszusehen, sondern überhaupt bekleidet zu sein. Es geht den Käufern um Unauffälligkeit; darum, nicht völlig lächerlich zu erscheinen. Dabei ließen sich mit präziser Bademodenwahl Teint, Bauch und Beine betonen oder tarnen. Stattdessen wählen Männer Badehosen mit der selben Lust- und Fantasielosigkeit aus wie ihre Unterhosen. Als hätten sie vergessen, dass sie mit der Badehose öffentlich auftreten.

Um sich der Entscheidung so selten wie möglich auszusetzen, tragen viele Männer ihre alten Hosen bis zum Vollverschleiß und hoffen auf langwierige Modezyklen. Sechzig Kleidungsstücke kauft der Deutsche laut Greenpeace pro Jahr – eine Badehose ist wohl nur alle paar Schaltjahre dabei. Vor diesem Hintergrund scheint auch der Aphorismus „Wenn der Bauer nicht schwimmen kann, ist grundsätzlich die Badehose schuld“ in neuem Licht: Der arme Bauer kann sich schlicht für kein Modell entscheiden, weshalb er nicht schwimmen gehen kann. Zynische Betrachter könnten auch in der FKK-Kultur nur eine geschickte Flucht des Mannes vorm Badehosenkauf sehen.

Die Modeindustrie scheint nachsichtig mit dem Mann. In den letzten Jahren ruft sie zwar immer mal wieder die große Rückkehr der Dreiecksbadehose aus, es ist aber auch in Ordnung, wenn die Hose halbwegs sitzt und nicht zu sehr an ein benutztes Geschirrtuch erinnert.

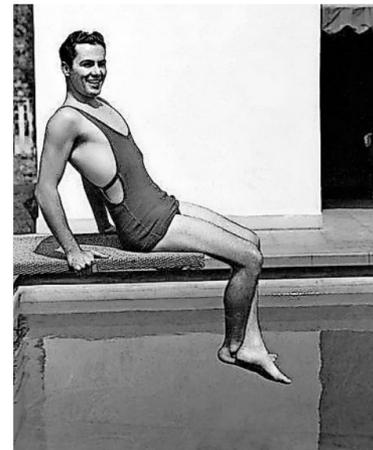
Jahrhundertlang mussten sich Männer gar keine Gedanken um ihre Badehose machen. Die Menschen badeten nackt oder in Unterwäsche. Oder gar nicht. Als im Spätmittelalter Pest und Syphilis grassierten, wurden die meisten Badehäuser geschlossen. Baden sei sowieso überflüssig und schädlich, sagten die Ärzte.

Bademode für Männer kam erst um 1900 auf. Die Kleidung diente der Hygiene und dazu, dass Mann und Frau sich in den populären Badehäusern und Strandbädern nicht nackt begegneten. Männer trugen zunächst einteilige Badeanzüge mit kurz abgeschnittenen Beinen. So wie der erste Olympiasieger im Schwimmen, der Ungar Alfréd Hajós. Einige Jahre später gab es die ersten Badehosen. Schon damals hatten es ihre Träger nicht leicht: Reichspräsident Friedrich Ebert wurde noch Jahre später verübelt, dass er 1919 auf dem Titel einer Illustrierten in ausgebeulter Badehose und unvorteilhafter Körperhaltung zu sehen war – zusammen mit seinem Reichswehrminister Gustav Noske.

Ebert war damals schon fast 50, und das Bild zeigt: Irgendwann wird für jeden Mann die Bademode zur Umstandsmode. Die Umstände heißen Bierbauch, Muskelschwund und Büroblässe. Für Gianis Varoufakis, 54, gelten freilich andere Gesetze. Das „Sexsymbol auf dem Motorrad“ (Bild-Zeitung) wird sich freuen, jetzt wieder mehr Zeit für seine Badehose zu haben.



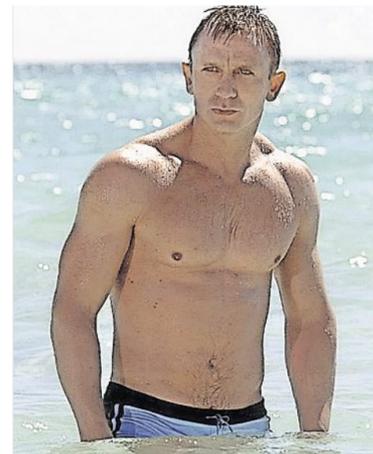
Bademode ist nicht nur für Frauen eine delicate Angelegenheit, auch Männer haben es bei der Wahl der Badehose schwer. Foto: plainpicture



Wie ein Ringer: Schauspieler Charles Rogers in Bademode der 20er-Jahre. Foto: Mauritius



Mit Schirm, Charme und Badehose: Model in der DDR, 1969. Foto: dpa PA/ake/Günter Rubitzsch



Entsteigt den Fluten in Himmelblau: Daniel Craig als James Bond. Foto: Imago



Lang, weit, farblich dezent: US-Präsident Barack Obama stilsicher. Foto: dpa PA/AP/Alex Brandon



Seinerzeit ein Skandal: Reichspräsident Friedrich Ebert (r.) 1919 in der Ostsee. Foto: Wikimedia/Barth Bild 146-1987-076-13/Steffen Wilhelm

Als Junge ist alles leicht: Man trägt, was Mama einem anzieht. Oder bleibt nackig.